

Ueber das schweizerische Alpengebirge und seine Behandlung in der Schule. Teil 1

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **3 (1863)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

temal nach pädagogischen Grundsatz: „Für die Jugend ist eben das Beste gut genug,“ dieß Stück die besondere Aufmerksamkeit unsrer Lehrer verdient.

(Fortsetzung folgt).

Ueber das schweizerische Alpengebirge und seine Behandlung in der Schule.

I.

Bei der Behandlung der schweizerischen Alpen in der Schule kommen meist zwei verschiedene Auffassungen vor. Die eine Ansicht bringt das ganze Gebirge in drei große Hauptketten, die sich von Süd-West nach Nord-Ost in mehr oder weniger gleichlaufender Richtung erstrecken; die andere sucht einen Mittelpunkt (den Gotthard), von dem verschiedene Ketten strahlenförmig ausgehen.

Welche von diesen zwei Behandlungsweisen sich wohl wissenschaftlich besser rechtfertigen lasse, darüber soll vorerst kein Urtheil abgegeben werden. Eine wissenschaftliche Prüfung könnte vielleicht weder die eine noch die andere bestehen. Die Volksschule hat es indessen nicht mit der Wissenschaft zu thun. Es handelt sich nur darum, wie der Lehrer seinen Schülern ein möglichst anschauliches, leicht faßliches Bild von diesem herrlichen Theile ihres Vaterlandes geben kann.

Die eine, wohl die ältere Methode, bringt das ganze schweizerische Alpengebirge in drei sich ziemlich gleichlaufende Hauptketten mit vielen Verzweigungen. Diese Ketten werden wieder getheilt und die einzelnen Theile erhalten ihre Namen meist nach den Kantonen, denen sie vorzüglich angehören. So erhält man Walliser-Alpen, Berner-Alpen, West- und Ost-Urner-Alpen u. s. w. Wie Anfang, Ende, Richtung u. dergleichen der verschiedenen Ketten gewöhnlich bestimmt wird, darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden.

Nach der zweiten Behandlungsweise unterscheidet man vorerst fünf Ketten, die vom Gotthard als ihrem gemeinsamen Mittelpunkt ausgehen. Diese Ketten erhalten ihre Namen durchgehends von einem ihrer höchsten oder sonst bedeutenden Gebirgsstock. So unterscheidet man westlich vom Gotthard:

1. Die Monrosa-Kette vom Gotthard bis zum Dent d'Oche am Genfersee.

2. Die Finsteraarhorn-Kette bis zum Dent de Morcles.

3. Die Titlis-Kette zuerst nördlich bis zum Titlis und von da in zwei Armen bis zum Thuner- und Vierwaldstättersee.

Dagegen östlich vom Gotthard:

4. Die Tödi-Kette bis zum Tödi und von da ebenfalls in zwei Armen, der eine nördlich bis zum Hirzli, der andere östlich bis zur Calanda.

5. Die Vogelberg-Kette bis zur Maloja. Die Maloja wird als ein dem Gotthard ähnlicher Knotenpunkt angenommen. Von ihr aus gehen:

6. Die Bernina-Kette bis zum Umbrail.

7. Die Albula-Kette bis zum Piz Vinard, wo sich dann noch

8. Die Rhätikon-Kette anschließt bis zum Luziensteig.

Betrachtet man zuerst das erstere Verfahren etwas näher, so zeigt sich bald seine Mangelhaftigkeit. Schon ein Blick auf die Karte, oder noch viel besser auf ein Relief, muß dieß beweisen. Welche Mühe hat nicht der Lehrer, um nur überhaupt den Schülern das Vorhandensein von drei Ketten begreiflich zu machen, ihnen Ausdehnung und Gliederung derselben zu veranschaulichen. Wenn er nun aber glaubt, das Gerüst sei hergestellt, so droht es immer und immer wieder einzustürzen.

Mit der ersten der drei Ketten vom Dent du Midi bis zum Umbrail geht es noch ziemlich leicht; nur müssen im Osten, von der Maloja an schon zwei Ketten unterschieden werden. Die zweite Alpenkette beginnt beim Dent de Morcles und endet mit der Calanda. Da mehren sich die Schwierigkeiten. Beim Gotthard muß man sich mit einer Vereinigung der beiden ersten Ketten behelfen. Wie dann die West-Urner- und Unterwaldner-Alpen mit den Ost-Urner- und Glarner-Alpen in eine Kette gebracht werden können trotz des zwischenliegenden, tief eingeschnittenen Querthales der Reuß, das muß dem denkenden Schüler undeutlich und sonderbar bleiben. Aber erst bei der dritten der drei Alpenketten wird guter Rath theuer. Nirgends findet sich ein eigentlicher Zusammenhang oder eine bestimmt festzuhaltende Richtung, bald eine Kette von Süd nach Nord, bald beinahe umgekehrt, gegen das mühsam aufgebaute System sich verstoßend; bald ein See, der sich nicht überbrücken läßt und die Vorstellung von

einer zusammenhängenden Kette vollständig zu zerstören droht; mit einem Wort, es will nicht gelingen. Es ist diesem Verfahren nach schwer, ja beinahe unmöglich, dem Schüler ein deutliches Bild des Gebirges zu geben. Schwerlich wird jemals ein Schüler diese Eintheilung selbst auffinden, annehmen kann er sie, glauben, daß es wirklich so sei, aber sich kaum ein recht klares, lebendiges Bild davon machen können.

Eine gewisse Anordnung und Eintheilung, eine Art System, muß aber in den zu behandelnden Stoff gebracht werden; nur darf diese Anordnung nicht gezwungen und unnatürlich sein. Beinahe durchgehends hat man sich daher der zweiten Behandlungsweise zugewendet. Nach dieser wird, wie schon oben gesagt, der Gotthard als Mittelpunkt des schweizerischen Alpengebirges angenommen. Es geschieht das auch mit einigem Recht, wenn es sich gleich nicht wissenschaftlich begründen läßt. Beim betrachten eines Reliefs zeigt sich sogleich, wie die größten Einschnitte, die Einsenkungen der Rhone, Aare, Reuß, des Rheins und des Tessins wie Strahlen vom Gotthard und seinen nächsten Umgebungen ausgehen. Auf ähnliche Art müssen sich daher dem Auge auch die zwischen diesen Thalfurchen sich erhebenden Gebirgsmassen darbieten. Diese Auffassungsweise ist daher natürlicher, anschaulicher und dazu auch einfacher und daher wohl geeignet, die andere Art der Behandlung zweckmäßig zu ersetzen. Werden vorerst die verschiedenen Hauptzüge dem Schüler richtig vorgeführt, so wird er diese Anordnung schnell verstehen und auffassen, sie auch bei verständiger Anleitung auf einer guten Karte theilweise sogar selbst auffinden. Diesem Verfahren mag daher wohl in der Schule der Vorrang vor dem zuerst angeführten gegeben werden.

Aus der Mathematik.

1. Aufgabe, über Wärmeleitung.

Eine Wand, deren Fläche $O = 2,5 \square$ Meter, deren Dicke $D = 0,86$ Meter ist und welche, auf die Stunde berechnet, ein inneres Leitungsvermögen $l = 2,7$ hat, trennt 2 Körper A und B, welche bei gleichbleibendem Wärmeabfluß die Temperatur $t = 50^\circ$ und $t' = 20^\circ$